

A promotional poster for a television event. The background is a photograph of two men standing on a rooftop, looking out over a city skyline under a clear blue sky. The man on the left is wearing a dark suit and a striped tie, looking down at a document. The man on the right is wearing a brown jacket and glasses, looking towards the right. The text is overlaid on the lower half of the image.

THEMENABEND

Der Fall Barschel

SAMSTAG, 6. FEBRUAR 2016 20:15 Uhr

mit der anschließenden Dokumentation **Barschel – Das Rätsel**



Das Erste



VORWORT

Ein Aufsehen erregendes, dubioses Kapitel deutscher Zeitgeschichte

Dürfen Journalisten ihre gesellschaftliche Rolle so weit interpretieren, dass sie in ein verschlossenes Hotelzimmer eindringen und in einem „professionellen Reflex“ den toten Ex-Ministerpräsidenten Barschel in der Badewanne fotografieren? Ist die Intimsphäre – und was ist intimer als der Tod? – nicht auch für Personen der Zeitgeschichte geschützt, so dass sich eine voyeuristische Titelgeschichte verbietet?

Die Machenschaften, das falsche Ehrenwort und der geheimnisvolle Tod des ehemaligen Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein waren immer mehr als eine politische Affäre in der Geschichte der alten Bundesrepublik. Der Fall Barschel ist auch ein brisantes Lehrstück im deutschen Journalismus. Der Film von Kilian Riedhof wählt daher nicht die Perspektive von Politikern, Juristen oder Polizisten, sondern die von Journalisten, um diese dubiose, rätselhafte Geschichte neu zu erzählen.

Der Film will ausdrücklich nicht dokumentieren, obwohl er sich nach umfangreicher Lektüre von Quellen und Interviews mit vielen Zeitzeugen der nachprüfbaren Fakten des „Falls Barschel“ bedient. Vielmehr wird Dokumentarisches mit Fiktionalem zu einem Thriller verzahnt. Zwei Hamburger Zeitungsjournalisten, überzeugend gespielt von Alexander Fehling und Fabian Hinrichs, die aus unterschiedlichen Beweggründen davon besessen sind, die wahren Hintergründe des Todes von Uwe Barschel herauszufinden, machen die Fernsehzuschauer mit all den Spekulationen, Indizien, Beweisen, Ansätzen und Theorien wieder vertraut, die die Affäre vor 28 Jahren hochgespült hat. Ob der gewiefte Ministerpräsident mit seinem für viele gefährlichen Insiderwissen ermordet wurde oder in seiner Bedrängnis als enttarnter Lügner und gescheiterter Spitzenpolitiker den Suizid wählte, will und kann dieser Film nicht abschließend beantworten. Wie auch? Zwei Experten, die die

Dreharbeiten begleiteten und auch in diesem Presseheft ihre Argumente darlegen, kommen zu ganz gegensätzlichen Ergebnissen. Natürlich bleibt aber die Frage nach Mord oder Freitod das Leitmotiv für die intensive journalistische Recherche der Protagonisten, die der Dramaturgie des Films immer neue Nahrung gibt. Flugzeugabsturz, fiese Verleumdungen des Gegenkandidaten, Pressekampagnen, illegale Waffendeals, mysteriöser Tod – das Leben Barschels birgt alle Zutaten eines hochspannenden Fernsehkrimis.

Einen der wohl spektakulärsten Fälle der bundesdeutschen Zeitgeschichte nicht als Doku-Fiktion oder Bio-Pic aufzuarbeiten, sondern als Genrefilm in einem packenden Polit-Thriller zu erzählen, macht den Film so besonders. „Produzent, Autoren, Regisseur, Schauspielensemble und nicht zuletzt der Kameramann entfesseln ein rasantes Vexierspiel, in dem sich scheinbare Gewissheiten auflösen und mit der ständigen Hoffnung vermischen, der Fall könne doch noch ganz anders gelöst werden.“ So heißt es in der Begründung der Jury für die Verleihung des Bernd Burgemeister Fernsehpreises 2015 beim Münchner Filmfest. Es stimmt! „Der Fall Barschel“ lässt dieses Aufsehen erregende Kapitel deutscher Zeitgeschichte, verwirrend realistisch und voller Dramatik, in einem ganz anderen Licht erscheinen. Aber er ist noch mehr, weil er uns Journalisten mahnt, der Politik gegenüber weiterhin ungläubig und kritisch zu bleiben, unsere wichtigste Aufgabe, die hartnäckige Recherche, nicht zu vernachlässigen. Und weil er uns vergegenwärtigt, dass es politische Machenschaften gibt, die mit dem Tod Uwe Barschels nicht aus der Welt sind.

Volker Herres
Programmdirektor Erstes Deutsches Fernsehen

SAMSTAG, 6. FEBRUAR 2016, 20:15 Uhr

Der Fall Barschel

Ein Film von Kilian Riedhof

Im Anschluss um 23:00 Uhr

Barschel – Das Rätsel (NDR)

Unmittelbar nach dem Fernsehfilm zeigt Das Erste eine 30-minütige Dokumentation des NDR, die unter dem Titel „Barschel – Das Rätsel“ die letzten Erkenntnisse über diesen mysteriösen Todesfall ausleuchtet und versucht, Licht in das Dunkel zu bringen.

Buch: Stephan Lamby, Patrik Baab; Regie: Stephan Lamby;
Redaktion: Alexander von Sallwitz



ZUM INHALT

Unzählige Spekulationen und Verschwörungstheorien ranken sich bis heute um das dramatische Ende des Kieler Aufsteigers mit Kanzlerambitionen. Regisseur und Grimme-Preisträger Kilian Riedhof („Homevideo“, „Sein letztes Rennen“) inszeniert „Der Fall Barschel“ als virtuos, atemlosen Thriller über einen der größten politischen Skandale der Bundesrepublik, der bis heute ungelöst geblieben ist. Dabei versammelt er mit Alexander Fehling („Goethe!“), Fabian Hinrichs („Tatort“), Antje Traue („Die Frau in Gold“), Matthias Matschke

(„Schuld nach Ferdinand von Schirach“) und Edgar Selge („Polizeiruf 110“) eine herausragende Riege deutscher Schauspieler vor der Kamera. Die Drehbücher stammen von Kilian Riedhof und Marco Wiersch („Sein gutes Recht“), die Bildgestaltung von Benedict Neuenfels. Auf dem Filmfest München 2015 wurde „Der Fall Barschel“ mit dem Bernd Burgemeister Fernsehpreis ausgezeichnet.

Nach einem Flugzeugabsturz, den er schwerverletzt überlebt hat, verliert Uwe Barschel (Matthias Matschke) im schleswig-holsteinischen Wahlkampf überraschend an Boden. Kurz vor dem Urnengang gerät er zusätzlich unter Druck: Wie ein Nachrichtenmagazin berichtet, soll er seinen beliebten Konkurrenten Björn Engholm bespitzelt und gegen ihn mit Unterstützung des zwielichtigen Medienreferenten Pfeiffer (Martin Brambach) eine Schmutzkampagne gestartet haben. Öffentlich streitet Barschel mit seinem Ehrenwort alles ab, doch die aufstrebenden Reporter David Burger (Alexander Fehling) und Olaf Nissen (Fabian Hinrichs) decken eine Lüge auf. Daraufhin muss der Ministerpräsident zurücktreten. Und bei der „Neuen Hamburger Zeitung“ wird ausgelassen gefeiert.

Als Barschel kurz darauf tot in der Badewanne eines Genfer Hotels gefunden wird, nimmt die Affäre eine neue Dimension an: Obwohl die Ermittler von einem Suizid ausgehen, spricht seine Familie von Mord. Wie besessen folgt Burger über Jahre

hinweg jeder neuen Spur, die den Fall immer monströser erscheinen lassen: illegale Waffengeschäfte über die DDR, Verbindungen zum U-Boot-Deal mit Südafrika und sogar ein möglicher Zusammenhang mit der Iran-Contra-Affäre. Zu seinem früheren Leben sowie Freunden und Familie geht dabei zunehmend jeglicher Bezug verloren. Stattdessen taucht Burger, der eine Affäre mit der Fotografin Giselle (Antje Traue) beginnt, immer tiefer in eine Welt mysteriöser Informanten ein. Niemandem kann er mehr trauen.



BESETZUNG/STAB

DAVID BURGER	ALEXANDER FEHLING
OLAF NISSEN	FABIAN HINRICHS
UWE BARSCHTEL	MATTHIAS MATSCHKE
GISELLE NEUMAYER	ANTJE TRAUER
WALTER BRAUNECK	EDGAR SELGE
SIMONE BURGER	LUISE HEYER
REINER PFEIFFER	MARTIN BRAMBACH
ANJA POHLE	PAULA KALEMBERG
MONSIEUR LOMBARD	PATRICK HASTERT
RAY STEENKAMP	ROLF LASSGÅRD
GEORG SZEPANSKI	GODEHARD GIESE
GENERALSTAATSANWALT HASSE	RAINER BOCK
ELFRIEDE JABS	MARGARITA BROICH
u. v. a.	

Drehzeit: September bis Dezember 2014

Drehorte: Genf, Chamonix, Hamburg, Berlin, Marokko

REGIE	KILIAN RIEDHOF
DREHBUCH	KILIAN RIEDHOF, MARCO WIERSCH
MUSIK	PETER HINDERTHÜR
KOSTÜMBILD	LUCIA FAUST
SZENENBILD	YESIM ZOLAN
SCHNITT	ANDREAS RADTKE
BILDGESTALTUNG	BENEDICT NEUFELS
TON	MIROSLAV BABIC
MASKENBILD	KERSTIN GAECKLEIN, HEIKO SCHMIDT
CASTING	SIMONE BÄR
PRODUKTIONSLEITUNG	KONSTANTIN VON CARLOWITZ
FACHBERATUNG	HEINRICH WILLE, DR. RER. NAT. WALTER KATZUNG DR. MED. CATRIN MAUTNER, HERBERT WESSELS
PRODUZENTIN	ARIANE KRAMPE
REDAKTION	STEFAN KRUPPA ARD DEGETO, SASCHA SCHWINGEL ARD DEGETO

„Der Fall Barschel“ ist eine Produktion der Zeitsprung Pictures GmbH im Auftrag der ARD Degeto für Das Erste.



Interview Alexander Fehling



ALEXANDER FEHLING

IST DAVID BURGER

David Burger ist ein junger, ehrgeiziger und aufstrebender Journalist bei der „Neuen Hamburger Zeitung“ und glücklich verheiratet mit Simone. Seine Recherchen und die seines Kollegen Olaf Nissen tragen wesentlich zum Rücktritt des Ministerpräsidenten Uwe Barschels bei. Als wenige Tage später Barschel tot im Genfer Hotel „Beau Rivage“ aufgefunden wird, reist Burger zusammen mit Nissen nach Genf. Immer mehr Ungeheimheiten treten in Zusammenhang mit Barschels Tod auf, in David reift die Überzeugung, dass Barschel ermordet wurde. Er beginnt eine Affäre mit der geheimnisvollen Fotografin Giselle. Über die Jahre ziehen die Widersprüche um Barschels mysteriösen Tod David immer mehr in ihren Bann. Dabei bemerkt er nicht, dass seine exzessive Suche nach der Wahrheit ihn zunehmend von allem und jeden entfremdet.

Sie spielen den Journalisten David Burger, der bei der Suche nach der Wahrheit, immer tiefer in den Sog des Falls gerät. Welchen Konflikten sieht er sich ausgesetzt?

David Burger will verstehen. Und zwar so, als wäre er dabei gewesen. Doch jede Tür, die er aufstößt, offenbart wiederum zwei neue – jede Antwort führt zu weiteren Fragen. Zunehmend verliert er seine Partner. Es scheint, als hätten alle noch ein weiteres Interesse im Auge - Karriere, Hierarchien oder die eigene dubiose Beteiligung. Er vertraut niemandem mehr. Auch denen nicht, die wirklich für ihn da sind. Ihm ist beinahe jedes Mittel recht, um wirklich hinter den Vorhang zu gucken. Und so verlässt er Stück für Stück sein Leben, um das von Barschel zu entschlüsseln.

Bevor man Ihnen die Rolle angeboten hat, was haben Sie mit dem Namen Uwe Barschel verbunden?

Das Bild des Toten in der Badewanne.

David Burger lässt sich im Laufe der Geschichte mit der mysteriösen und undurchsichtigen Giselle Neumayer auf eine gefährliche Liebesaffäre ein. Was glauben Sie, zieht ihn an dieser Frau an?

Ihre Undurchschaubarkeit, ihre Attraktivität und die Frage, ob sie auf dieser zwielichtigen Reise seine Partnerin sein könnte.

Wie war die Zusammenarbeit mit Regisseur Kilian Riedhof? Wieviel Freiheit hatten Sie bei der Interpretation Ihrer Figur?

Wir haben im Vorfeld viel gesprochen und auch geprobt, damit man am Set nicht mehr viel reden muss. Kilian ist ein Regisseur, der einem sehr viel Input und Struktur gibt. Dann muss man selbst entscheiden, was man davon nutzt und was nicht. Er weiß am meisten über dieses Thema, kennt die Entwicklungen der Charaktere im Schlaf und hatte einen unbeirrbaren Überblick, was bei dieser langen, verästelten Geschichte der wichtigste Halt ist, den er mir als Schauspieler geben kann. Insofern hat er einen Raum geschaffen und mir dann die Freiheit gelassen, darin selbst zu entscheiden. Ich glaube, wir beide haben die Figur beim Drehen erst Schritt für Schritt kennengelernt.

FABIAN HINRICHS

IST OLAF NISSEN

Olaf Nissen ist David Burgers Freund und sein Kollege bei der „Neuen Hamburger Zeitung“. Er hat einen pragmatischen Blick auf die Dinge und vertritt die Haltung, dass Uwe Barschel Selbstmord begangen hat. Im Gegensatz zu David sind aus seiner Sicht die Beweise für einen Mord an Barschel nicht ausreichend. Nissen setzt andere Akzente, macht Karriere und steigt zum Ressortleiter auf.



Interview Fabian Hinrichs

Sie spielen den Journalist Olaf Nissen, der gemeinsam mit David Burger die Wahrheit hinter dem Tod Uwe Barschels aufzudecken versucht. Wie würden Sie Ihre Figur beschreiben?

Olaf Nissen ist ein einsamer Mensch, der seine Trauer über seinen Charakter und sein Leben mit Machtwillen und Zweckdenken betäuben möchte und sich dadurch in die Tiefe der Leere begibt.

Die beiden sind Freunde, Kollegen werden aber im Laufe des Films immer mehr zu Gegenspielern – was bestimmt die Dynamik zwischen den beiden Männern und was unterscheidet sie voneinander?

Die Interessen und ihr jeweiliges Verstricktsein in die Umstände entwickeln sich im Laufe der Zeit unterschiedlich aufgrund von verschiedenen Entscheidungen der beiden. Aber ich denke, dass die Zerrüttung ihres Verhältnisses nicht nur Folge subjektiver Entscheidungen ist, sondern auch ein dunkler Wille des Lebens, und dass sich etwas Chaotisches, Unkontrollierbares, Zufälliges machtvoll ausprägt.

Warum fasziniert Ihrer Meinung nach das Thema Barschel immer noch?

Weil es schwer ist zu akzeptieren, dass die Welt gar nicht so kompliziert ist, sondern einfach schrecklich.

MATTHIAS MATSCHKE

IST UWE BARSCHEL

Der ehrgeizige Politiker Uwe Barschel legte eine steile Karriere hin. Mit 27 Jahren hat er zwei Dokortitel, mit 35 Jahren wird er Minister, mit 38 Jahren wird er Ministerpräsident von Schleswig-Holstein und sogar als Kanzlerkandidat gehandelt. Am 31. Mai 1987 überlebt er als einziger einen Flugzeugabsturz. Nachdem Uwe Barschel der Lüge überführt wurde, tritt er am 2. Oktober 1987 von seinem Amt des Ministerpräsidenten zurück. Am 11. Oktober wird Uwe Barschel tot in der Badewanne seines Zimmers im Hotel „Beau Rivage“ aufgefunden. Uwe Barschel bleibt eine der geheimnisumwittertsten Personen – sei es aufgrund der Umstände seines Todes, seiner Verbindungen zu diversen Geheimdiensten oder seiner Verstrickungen in illegale Waffengeschäfte. Bis heute hält der BND die Akte Barschel unter Verschluss.

Interview Matthias Matschke



Wie nähert man sich einer so komplexen Figur, deren Todesursache bis heute ungeklärt ist?

Uwe Barschel ist ein Phänomen. Er wirkte rastlos, mitunter fahrig und gleichzeitig fokussiert und strebsam bis zur Übererfüllung. Ich habe mich in der Arbeit immer wieder gefragt, woher dieses Getriebene kommt: Wie greift man jemanden, der stets dem eigenen Bild hinterherläuft, so als würde er sich selbst nachahmen? Das war sozusagen mein Ansatz. Ich habe sehr viel Videomaterial gesichtet. Die Selbstinszenierung Barschels, seine Home Stories, die Wahlkampfauftritte und der öffentlichkeitswirksame Kontakt mit den Bürgern wirken aus unserer medialisierten Sicht noch sehr naiv. Aber gerade darin, in den offenliegenden Strukturen der Akkumulation von Macht, lag mein Zugang zu Barschel.

Wie wichtig ist für Sie die filmische Auseinandersetzung mit politischen Persönlichkeiten aus der jüngeren deutschen Geschichte?

Die Affäre Barschel war der erste wirkliche Skandal der Bundesrepublik, ohne dass das Dritte Reich dabei eine Rolle gespielt hat. Zuvor waren die Naziverbindungen von Politikern und öffentlichen Personen der Grund für Skandale: Als die Machenschaften in Schleswig-Holstein publik wurden, war ich in dem Jahr vor

meinem Abitur. Ich war nachhaltig erschüttert in meinem Vertrauen in den Staat, in dem ich lebte. Da sich nach und nach herausstellte, dass Barschel nicht der einzige Politiker gewesen war, der die Wahrheit nach seinen Interessen definiert hatte. Die Politiker von West- und Ostdeutschland in den 80er Jahren vor der Wende werden zunehmend in den Fokus der Auseinandersetzung geraten. Diesen Teil unserer Geschichte gibt es filmisch noch zu entdecken.

Was für eine Art Film ist „Der Fall Barschel“ und wie aktuell kann das Thema noch sein?

„Der Fall Barschel“ ist ein Schneeball, der in einer Lawine endet. Die Protagonisten werden mehr und mehr mitgerissen und verlieren sich in der unerbittlichen Kraft der Avalanche. Ich glaube, unser Film stellt eine simple Frage: Jeder weiß um das Ende Barschels, jeder kennt das Badewannenbild, und eigentlich liegen alle Puzzleteile da, aber wir schaffen es nicht, sie zusammenzusetzen. Können wir nicht oder sollen wir es nicht?

ANTJE TRAUE

1ST GISELLE NEUMAYER



Giselle Neumayer arbeitet als Fotografin und führt ein freies, unabhängiges Leben. Zum ersten Mal begegnen sich Giselle und David im Hotel „Beau Rivage“ in den Tagen nach dem mysteriösen Tod Barschels und beginnen eine leidenschaftliche Affäre. Von da an taucht Giselle immer wieder in Davids Leben auf, um kurz darauf wieder zu verschwinden. Giselle bleibt undurchsichtig und gibt viele Rätsel auf, genauso wie ihr angeblicher Kollege Georg Szepanski.

Interview Antje Traue

Sie spielen die mysteriöse und undurchsichtige Giselle Neumayer. Wie würden Sie sie charakterisieren?

Giselle ist auf der Suche nach sich selbst und spürt sich nur in Extremen. Sie hat keine eigene Identität entwickelt, ist formbar, kaum verwurzelt und leicht manipulierbar. Sie ist besser darin zu sehen, was sie sein möchte, als das, was sie wirklich ist. Ein geheimnisvolles Opfer, das gefährlich ist, weil sie ein Leben zelebriert, das auf Charme und Methodik basiert. Giselle erzeugt Spannung durch Verwirrung.

Welches Interesse hat Giselle Neumayer an dem Journalisten David Burger? Wie entwickelt sich die Beziehung der beiden und an welchem Punkt verändert sie sich?

Giselle ist bei ihrer ersten Begegnung fasziniert von ihm. Er ist tiefgründig, akribisch und betreibt profunden Journalismus. Beide fühlen sich vom anderen angezogen. Als sie das Leben sechs Jahre später wieder zusammen bringt, ist für Giselle, zum ersten Mal im Leben, alles vorstellbar. Er ist allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits getrieben von der Aufklärung des Barschel-Falls und nicht empfänglich für ihre Sehnsucht nach einem gemeinsamen Leben. Der Wahn Davids und das Hochstapeln Giselles enden für beide in einer traurigen Realität.

Was war für Sie das Besondere an Ihrer Rolle?

Es war interessant, eine Frau zu spielen, die sich nicht greifen lässt. Kilian Riedhof und ich haben uns in der Zusammenarbeit immer wieder gefragt: Wann ist sie wirklich Opfer? Wann wird sie zu einem gemacht? Und in welchen Momenten bedient sie sich einer der erfolgreichsten weiblichen Waffen, der des kalkulierten Opfers?

Worauf darf sich der Zuschauer freuen?

Der Film versucht, beide Theorien mit Transparenz zu behandeln. Er hat einen hohen Anspruch an historische Genauigkeit und verknüpft diese intelligent mit den fiktionalen Teilen. Gleichzeitig verhandelt „Der Fall Barschel“ aber auch die ganz klassischen Themen, die uns alle immer wieder betreffen und betroffen machen, wie Verrat und Täuschung, Vertrauen und Misstrauen, Liebe, Angst, Integrität und dem Verlust davon.

EDGAR SELGE

IST WALTER BRAUNECK

Walter Brauneck ist Leiter des Politikressorts und ein Urgestein der Redaktion. Er hat David Burger zur „Neuen Hamburger Zeitung“ geholt, weil er seine Arbeit brillant findet. Als eine Art Mentor fordert und fördert er Burger. Selbst als David sich immer tiefer in seine Recherchen verstrickt und sein Verhalten für die Redaktion nicht mehr tragbar ist, versucht Brauneck, zu ihm zu halten.

INTERVIEW KILIAN RIEDHOF

Regie und Drehbuch



Es ist 28 Jahre her, dass Uwe Barschel tot in einem Hotelzimmer aufgefunden wurde. Was hat Sie veranlasst, sich jetzt dieses Themas anzunehmen?

Die Frage ist eigentlich: Warum wird erst jetzt ein Film darüber gedreht? Der Fall Barschel ist der bedeutendste Polit-Skandal der jüngeren deutschen Geschichte. Die meisten Menschen unserer Generation erinnern sich sofort und schlaglichtartig an Barschels tragischen und unheimlichen Tod. Dieser Fall ist zu einem Mythos geworden. Dass dieser Stoff in seiner Gänze – Heinrich Breloer behandelte ja in seinen Filmen nur einen Ausschnitt des Gesamtfalls – über ein Vierteljahrhundert fiktional verdrängt wurde, spricht für seine Brisanz. Für mich war es ein Muss, diesen Fall in seiner ganzen Tragweite einem größeren Publikum zu erzählen. Das Bild des toten Uwe Barschel in der Badewanne eines Genfer Hotels fasziniert mich seit 28 Jahren. Von diesem Bild geht ein dunkler Sog aus. Diesem Sog nachzugehen und ihn erfahrbar zu machen, dem furchtbaren Geheimnis, das diesem Bild innewohnt, nachzuspüren – das war Grundimpuls unserer Erzählung.

Uwe Barschels Tod ist ein bis heute ungelöster Fall. Es ranken sich zahlreiche Theorien darum. Wie findet man einen roten Faden für das Drehbuch?

Mein Co-Autor Marco Wiersch und ich haben uns schon früh dafür entschieden, kein Barschel-Biopic zu entwickeln, sondern die fiktionale Geschichte über einen Journalisten zu erzählen, der – wie wir – der Wahrheit nachjagt. Uns war wichtig, die Einzelteile des Falls so anzuordnen, dass sich nicht nur eine packende Handlung, sondern eine kriminalistisch und psychologisch schlüssige Argumentation ergibt. Wir lasen alles, was zum Fall Barschel auf dem Markt war, interviewten Zeitzeugen und Journalisten. Wir lösten daraus Fakten und relevante Indizien und verteilten sie auf mehr als zweihundert Kärtchen, um sie schließlich zu einem Puzzle zusammensetzen: Die Arbeit an „Der Fall Barschel“ war jedoch nicht nur eine gedankliche, sondern vor allem eine psychische Herausforderung. Dieser Fall ist in seinem Innern hoch kontaminiert. Er hat mit dunklen Mächten in unserer Seele und unserem Staat zu tun. Beides macht Angst, wenn man genau hinschaut.



Wen haben Sie im Rahmen Ihrer Recherchen befragt?

Die Arbeiten am Buch erstreckten sich über sieben Jahre. Wir sprachen mit Manfred Ertel und Norbert Pötzl, die für den „Spiegel“ die Kieler Affäre aufdeckten. Mit Sebastian Knauer, der Barschel im Hotel „Beau Rivage“ auffand und fotografierte, und mit dem seinerzeit zuständigen Leitenden Oberstaatsanwalt Heinrich Wille, um nur einige zu nennen. Neben einer Vielzahl wertvoller Fakten blieb für uns vor allem eines haften: Für viele unserer Gesprächspartner ist der Fall Barschel der prägende Fall ihres Lebens und hat sie bis heute nicht losgelassen.

Mord oder Suizid – welche Position nehmen Sie im Film ein?

Zum Wesen eines Mythos gehört seine Unergründlichkeit. Oder anders: Würde uns der Fall Barschel bis heute derart in Atem halten, wenn er gelöst wäre? Es gibt gute Gründe, von einem Selbstmord Barschels auszugehen: Ein deutscher Spitzenpolitiker, dessen steile Karriere durch die Kieler Affäre jäh beendet wurde. Ein Mann, der nach Rücktritt und Verlust des öffentlichen Ansehens für sich keinen anderen Ausweg sah, als sich das Leben zu nehmen. 1987 schien Suizid die einzig schlüssige Deutung seines Todes. Heute sieht das anders aus. Was wäre, wenn der Suizid nur eine Inszenierung war und Barschel tatsächlich ermordet wurde? Es gibt hierfür eine Reihe triftiger Indizien. Sollte Barschel beseitigt worden sein, weil er zu viel über Waffengeschäfte wusste, so liegt es nahe, dass auch öffentliche (bundesdeutsche) Stellen

über den Mord informiert waren. Dies würde unser gesamtes System in Frage stellen. Es ließen sich Strukturen und Netzwerke erkennen, die unsere Demokratie unterwandert haben und sie in erheblichem Maße bedrohen.

Uwe Barschel werden Verwicklungen in Erpressung, illegale Waffengeschäfte und Geheimdienstaktivitäten nachgesagt. Was war Ihrer Meinung seine Triebfeder?

Für mich war Barschel ein sehr begabter Politiker, der schnell zu Ruhm und Erfolg kam. Vielleicht zu schnell, was die Angst vor einem möglichen Absturz in ihm nährte. Triebfeder seines Handelns war die Sehnsucht nach Anerkennung und damit nach Bedeutung und Macht. Das war seine kalte, beziehungsabweisende Seite. Ich glaube, dass Barschel trotzdem ein liebevoller Familienvater war, der sich nach Geborgenheit und einer Heimat sehnte. Er war eben beides und hat es leider nicht zu einem einzigen Leben zusammenfügen können.

Sie haben den Film als eine atemlose Jagd nach der Wahrheit inszeniert. Ist er einem Genre zuzuschreiben?

„Der Fall Barschel“ ist ein Polit-Thriller. Ein Journalist stellt die Frage „War es Mord?“ und begibt sich damit auf Kollisionskurs mit seinen Kollegen, dem Zeitungsverlag und dem politischen System. Unser Film ist ein Trip in die Finsternis. Die Fakten und Indizien, die unser Protagonist David Burger recherchiert, kon-

taminieren ihn und bringen ihn aus der Balance. Der Film hat ein hohes, fiebriges Tempo. Wir wollten kein Geschichtsfernsehen und kein prächtig bebildertes TV-Event, sondern einen hochaktuellen Thriller erzählen, der den Zuschauer möglichst so mitreißt und in einen dunklen Strudel verwickelt, wie der Fall Barschel unseren Helden.

Sie haben eine beeindruckende Besetzung vor der Kamera versammelt. Was war für Sie ausschlaggebend?

Der Star des Films ist der Fall. Bei der Besetzung ging es darum, die besten Schauspieler des Landes zu versammeln, gleichzeitig aber eine typische TV-Event-Plakativität zu vermeiden. Für mich war wichtig, transparent zum Originalfall zu bleiben und ihn in seiner Monstrosität stets durchschimmern zu lassen.

Die Aktivitäten des BND stehen heute im Zuge der NSA-Affäre im Fokus der Medienaufmerksamkeit. Glauben Sie, dass „Der Fall Barschel“ dadurch zusätzlich Brisanz erhält?

Absolut. Der Fall Barschel steht exemplarisch für staatlichen Machtmissbrauch. Er sorgte für einen ersten traumatischen Riss im Vertrauen der Bundesbürger auf eine heile, fürsorgliche Demokratie. Vieles, was vor Jahren für uns unvorstellbar war, darf heute als bewiesen gelten. Der BND hat sich verselbständigt. Wem er dient, ist nicht wirklich nachvollziehbar. Sein Einfluss auf die Medien in diesem Land ist nicht unbeträchtlich. Auch die Rolle

diverser Bundesregierungen bei Waffenverkäufen und der Zusammenhang zu verborgenen Parteispenden sind skandalös. Beides spielt unmittelbar in den Fall Barschel hinein. Die Frage drängt sich auf: Wer regiert uns eigentlich? Die Politiker, die wir gewählt haben? Oder ist unser demokratisches System nicht längst unterwandert?

Die Produzentin Ariane Krampe hat sich in den vergangenen Jahren bereits mit zahlreichen zeitgeschichtlichen Stoffen profiliert. Wie war die Zusammenarbeit mit ihr?

Ariane Krampe bringt aufgrund ihrer Erfahrung eine große Gelassenheit in den Prozess mit ein. Und sie gibt den Kreativen das, was sie (heute so bitter wie nie) brauchen: Freiraum, Sicherheit und emotionale Präsenz. „Der Fall Barschel“ ist ein Großprojekt. Er braucht mehr als produzentische Verwaltung. Er braucht Haltung. Darin waren wir uns als Team einig. Und das war Basis unserer Zusammenarbeit.



FRAGEN AN

die Produzentin Ariane Krampe und die Redakteure Stefan Kruppa und Sascha Schwingel

Der Fall Barschel ist ein Mythos in der jüngeren deutschen Geschichte. Wie entstand die Idee heute, fast 30 Jahre später, die Geschichte zu erzählen?

Ariane Krampe: Es verwundert eher, dass erst jetzt der erste fiktionale Film über den größten deutschen Polit-Skandal der Nachkriegszeit erzählt wird. Bis heute ranken sich Mythen und Theorien um den Tod Uwe Barschels – mysteriös, unaufgeklärt und voller Verschwörungstheorien, mit Verwicklungen in nationale und internationale Politik. Die Angst vor Überwachung und das Agieren der Geheimdienste sind hochaktuell und brisant. In Zeiten von NSA, BND und NSU erscheint ein Film über den Fall Barschel – aktueller denn je. Der Thriller lässt Strukturen und Verbindungen erkennen, die unsere Demokratie unterwandern und in erheblichem Maße bedrohen können – damals wie heute.

Welche Quellen, Zeitzeugen und Historiker standen Ihnen bei der Drehbuchentwicklung zur Verfügung? Und wie groß ist der fiktionale Teil der Handlung?

Ariane Krampe: Eine ganze Reihe von Zeitzeugen und Berater standen uns bei diesem komplexen Stoff zur Seite. Darunter so hochkarätige Fachleute, wie der damalige leitende Oberstaatsanwalt Heinrich Wille, der Toxikologe Dr. Walter Katzung, der Historiker Prof. Thomas Weber oder die Psychologin Dr. Catrin

Mautner. Aber auch die Journalisten Herbert Wessels, Norbert F. Pötzl und Manfred Ertel, die maßgeblich an der Aufklärung der Barschel-Affäre beteiligt waren. Dazu kommt der ehemalige SPD-Vorsitzende Norbert Gansel, der als erster öffentlich Engholms Rücktritt forderte. Neben unzählbaren Zeitungsartikeln, Fachbüchern und Archivmaterial, haben diese Experten uns einen enormen Einblick in die Zeit und die Hintergründe ermöglicht. Trotzdem ist „Der Fall Barschel“ ein Thriller in dem sich Fiktion und Realität mit einander verzahnen. Während Tathergang und die Hintergründe den dokumentierten Fakten entsprechen, sind die Figuren der Journalisten David Burger und Olaf Nissen frei erfunden.

„Der Fall Barschel“ ist ein atmosphärischer Thriller, in dessen Mittelpunkt ein Journalist steht, der vollkommen davon besessen ist, die Wahrheit zu finden. Wie kam es zu der Entscheidung diese Erzählperspektive einzunehmen?

Stefan Kruppa: Diese Entscheidung haben zunächst natürlich Autor und Regie getroffen, die sich über Jahre hinweg immer wieder mit dem Thema befasst haben. Wir waren aber auch gerade deshalb sofort begeistert von dem Projekt. So einen Film hat es meines Erachtens in Deutschland bislang noch nicht gegeben. Der deutsche Fernsehfilm kennt eher die klassischen Erzähl-

dramaturgien der Doku-Fiktion. Die Entscheidung „Der Fall Barschel“ als Genrefilm zu erzählen, macht den Film zu etwas wirklich Besonderem.

Ariane Krampe: Uns ging es in „Der Fall Barschel“ nicht allein darum, die ungeklärten Todesumstände von Uwe Barschel aufzuzeigen. Der Film offenbart auch menschliche Untiefen und Narzissmen, die durch die beiden Journalisten aufgedeckt und auch gespiegelt werden. Selten wurden Abgründe in solch komplexer und verdichteter Form mit einer solchen Sogwirkung im deutschen Fernsehen erzählt.

Welche Zutaten braucht ein historisches Thema, damit es interessant ist? Was muss der Stoff beinhalten, um ihn dem Fernsehpublikum zugänglich machen zu können?

Stefan Kruppa: Bei „Der Fall Barschel“ ist es gelungen, dem historischen Material eine moderne und innovative fiktive Form zu geben, die nicht als öffentlich-rechtliche Volkshochschule daher kommt, aber auch nicht die Komplexität des Themas verrät. Das ist ein Drahtseilakt; die Versuchung ist groß, zugunsten der Spannung auf die historische Genauigkeit zu verzichten.

Sascha Schwingel: In „Der Fall Barschel“ ist das absolut gelungen. Er ist eine wirklich einzigartige Kombination aus einem realen politischen Skandal, der tödlich endete, und einem Thriller,

dem es gelingt, auf filmisch höchstem Niveau die möglichen Theorien und Verschwörungen um einen Mythos zu erzählen. Schlüssel sind aus meiner Sicht die beiden Hauptfiguren mit denen der Zuschauer immer tiefer in die komplexe und spannende Geschichte eintaucht.

Worauf darf sich der Zuschauer bei „Der Fall Barschel“ freuen?

Sascha Schwingel: Auf 180 Minuten Politthriller mit Sogwirkung. Auf herausragende Schauspieler, eine grandiose Bildgestaltung und ein Stück deutscher Zeitgeschichte, das uns bis heute immer noch Rätsel aufgibt.

Ariane Krampe: Der Film ist eine faszinierende Zeitreise mit einem fantastischen Szenenbild, einer atemberaubenden Kamera, einer spannungsgetriebenen Dramaturgie, gekrönt von einer inszenatorischen Meisterleistung.

DAS WAHRSCHEINLICH UNWAHRSCHEINLICHE

von Herbert Wessels, Journalist / Autor

Wer sich in die Nähe von Geheimdiensten begibt, hat ein Problem, das Frederick Forsyth in seinem Roman „Die Faust Gottes“ so beschreibt: „Zwei und zwei ist vier. Das Dumme ist nur, dass in dieser Welt aus Schatten und Zerrspiegeln etwas, das wie zwei aussieht oder auch nicht, durch Multiplikation mit einem Faktor, der zwei sein kann oder auch nicht, möglicherweise vier ergeben könnte, was aber eher unwahrscheinlich ist.“

Seit nunmehr 28 Jahren sind etliche Geheimdienste in den Verdacht geschrieben worden, den Tod von Uwe Barschel, Ex-Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, am 10./11. Oktober 1987 in Genf gewaltsam herbeigeführt zu haben. Doch bei keiner einzigen dieser Behauptungen geht die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf. Was schon an den Voraussetzungen liegt: Barschel war nun einmal nicht der große Waffenschieber (er war vielmehr stinksauer, dass sein Amts-Vorgänger Gerhard Stoltenberg, nun Bundesfinanzminister, komplett an ihm vorbei den 1986 aufgefliegenen U-Boot-Blaupausen-Deal der Werft HDW mit Südafrika eingefädelt hatte); und er hatte auch nichts in der Hand, mit dem er irgendjemandem in Bonn oder sonst wo hätte drohen oder erpressen können. Der Mann in Zimmer 317 des Beau Rivage war für niemanden eine Gefahr, die hätte per Mord beseitigt werden müssen.

Zudem: Was wären das für Profi-Killer, die ihr bewusstloses Opfer in die Badewanne packen und dann nicht einmal den Kopf unter Wasser drücken, um ganz sicher zu gehen? Die – wenn es sich bei abgerissenem Hemdknopf, leerer Flasche, Handtuch und Fußabdruck denn um Indizien handeln sollte – nicht in der Lage sind, einen Tatort ohne Spuren zu verlassen und vor allem auch die Notizen über den ominösen Herrn Rohloff zu vernichten?

Was bei allen Mord-Spekulationen gerne übersehen wird, ist die ungeheure Wucht, mit der in jenen Tagen sein – mit dem spektakulären Ehrenwort gestütztes – Lügengebäude über Barschel zusammen krachte. Täglich gab es neue Enthüllungen von Zeugen vor dem gerade eingesetzten Untersuchungsausschuss im Landtag. Die Staatsanwaltschaft Lübeck ermittelte bereits gegen ihn. In seiner Partei war er binnen Wochen vom Helden zum Paria herab gesunken.

Nicht nur politisch am Ende, flog Barschel nach Genf (nachdem er keinen Platz in einer Maschine nach Zürich hatte buchen können). Im Gepäck eine Tüte mit Medikamenten, die Beruhigungspillen noch vom Hausarzt verschrieben. Später werden von der Familie beauftragte Toxikologen behaupten, Barschel habe die letztlich tödliche Dosis nicht mehr selbstständig einnehmen können. Neutrale Gerichtsmediziner sind anderer Auffassung. Selbstmord mit Barbituraten in der Badewanne ist tatsächlich ein von der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben empfohlenes Verfahren und weitaus häufiger anzutreffen als allgemein bekannt.

Dass die Familie an der Mordtheorie festhält, ist mehr als nur verständlich. Doch alle Verrenkungen haben nicht bis an das Ende einer realen Beweiskette geführt. Wenn zwei und zwei in diesem Fall tatsächlich vier ergeben sollen, dann bleibt ein Selbstmord am wahrscheinlichsten. Unserer misstrauischen Fantasie zum Trotz.

Herbert Wessels hat als Norddeutschland-Korrespondent beim „Hamburger Abendblatt“ den Ministerpräsidenten Uwe Barschel nach dessen Flugzeugabsturz am 31. Mai 1987, im folgenden Landtagswahlkampf und nach Aufdeckung der Affäre besonders genau beobachtet.

Sein Buch „Ein politischer Fall. Uwe Barschel – Die Hintergründe der Affäre“ ist 1988 erschienen.





STARK UND ZWINGEND: DREI INDIZIEN FÜR MORD

von Heinrich Wille, Rechtsanwalt

Der Tod von Uwe Barschel im Oktober 1987 galt in der veröffentlichten Meinung zunächst fast einhellig als Selbstmord. Nach einer repräsentativen Umfrage von 2012 sind nur noch 13 % der Befragten dieser Ansicht, 45 % nehmen Mord an und der Rest hat keine Meinung, teils auch wegen Unkenntnis des Sachverhalts junger Leute.

Die Vertreter der Suizidtheorie haben sich bis heute nicht mit den Gegenargumenten auseinander gesetzt: Barschel wies kein präsuizidales Syndrom auf, keine Depressionen, hatte gute familiäre Einbindungen und persönliche Freunde, positive Kontakte zu behandelten Ärzten, konkrete alternative Lebenspläne auch über den Tag hinaus. Das Nahtoderlebnis des Flugzeugabsturzes hatte tiefe lebensbejahende Spuren hinterlassen.

Den angeblichen Entschluss zu einem Selbstmord hätte er erst sehr spät treffen können – nach der Ehrenwortpressekonferenz. Dann wäre aber keine Zeit zur Organisation geblieben: Die todbringenden Medikamente hatte er nicht, sonst hätte er sich auf Gran Canaria kein Schlafmittel besorgen müssen. Ein Sterbehelfer ist pure Fiktion. Was bleibt, ist nur der Tablettenmissbrauch; entscheidend ist insgesamt die Primärpersönlichkeit, die bis zuletzt kämpferisch war.

Der Anfangsverdacht auf Mord gründet sich maßgeblich auf das toxikologische Gutachten, dass eine Einnahme des todbringenden Barbiturats in willenlosem Zustand angenommen hat. Dieser Anfangsverdacht besteht unstreitig bis heute fort. Für Mord sprechen darüber hinaus drei Indizien, zwei starke und ein zwingendes.

1. In einem 5cl Whiskyfläschchen der Hotelzimmerminibar wurde Diphenhydramin nachgewiesen, das sich auch in Barschels Körper befand; ferner war das Fläschchen mit Wasser ausgespült: verdeckte Beibringung und Spurenbeseitigung (oder Wassertrinken aus dem Minifläschchen mit Hineinspucken von Medikamentenspuren?).

2. Aus chemischen Untersuchungen der Schuhe Barschels und der Verschmutzungen des Badvorlegers folgt die Existenz eines Lösungsmittels, da anders die Durchdringung eines Polyurethanlacks im Innenschuh nicht erklärbar ist; Dimethylsulfoxid oder ein gleichwirksamer unbekannter Stoff. Dies macht bei Suizid keinen Sinn.

3. Ein Hemdknopf des Oberhemdes von Barschel wurde so abgerissen, dass er selbst dies aus anatomischen Gründen nicht getan haben kann: Er wurde mit beträchtlicher Kraft senkrecht von oben nach unten abgerissen, so dass ein Stück Hemdstoff mit ausgerissen wurde; zudem war es der zweite Knopf von oben (die Krawatte blieb angelegt). Es sind manchmal die scheinbar kleinen Dinge, die den Ausschlag geben.

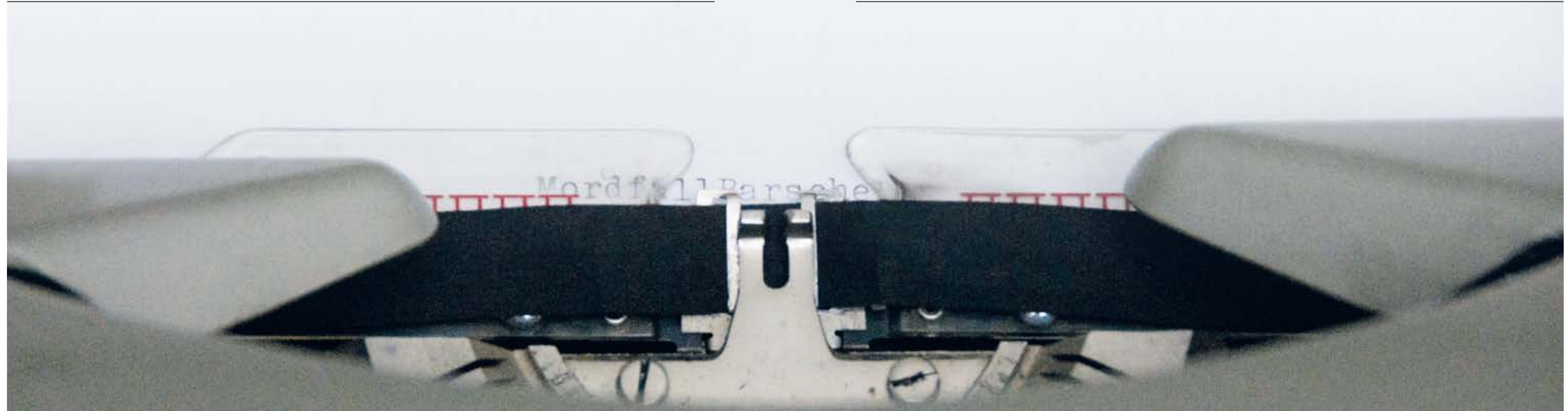
Und das Motiv? Uwe Barschel hatte mit Sicherheit langjährige Kontakte zu der internationalen Szene des Waffenhandels und eine Vielzahl damit verbundener Informationen, die er drohte „auszupacken“. Er war auf den Weg zum parlamentarischen Untersuchungsausschuss. Welche Informationen die Täter zum Handeln gebracht haben, ist gleichgültig; maßgeblich ist, was diese meinten, er hätte sagen können. So geschah mit dem Ermittlungsverfahren, was mit ca. 50% aller Ermittlungsverfahren passiert: Einstellung, Täter unbekannt.

Heinrich Wille, Jahrgang 1945, hat im Fall Barschel von 1994 bis 1998 die Ermittlungen als Oberstaatsanwalt geleitet. 2011 erschien sein Buch „Ein Mord, der keiner sein durfte. Der Fall Uwe Barschel und die Grenzen des Rechtsstaates“.

HISTORISCHER ÜBERBLICK

14.10.1982	Wahl Uwe Barschels zum Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein.
5.1.1987	Reiner Pfeiffer wird Medienreferent in der Kieler Staatskanzlei.
31.5.1987	Flugzeugabsturz beim Landeanflug auf den Flughafen Lübeck-Blankensee; Uwe Barschel ist der einzig Überlebende.
7.9.1987	Veröffentlichung der ersten „Waterkantgate“-Geschichte im „Spiegel“.
12.9.1987	Gerüchte, dass im „Spiegel“ vom 14.9. ein weiterer Bericht über eine von Uwe Barschel initiierte Verleumdungskampagne gegen Björn Engholm erscheinen wird.
13.9.1987	Landtagswahl in Schleswig-Holstein: Die CDU verliert daraufhin ihre absolute Mehrheit.
14.9.1987	Die Veröffentlichung im „Spiegel“ stützt sich auf Informationen von Reiner Pfeiffer.
18.9.1987	„Ehrenwort“-Pressekonferenz, in der Uwe Barschel eidesstattlich versichert, dass die gegen ihn vom „Spiegel“ erhobenen Vorwürfe haltlos sind.
25.9.1987	Uwe Barschel wird der Lüge überführt und verkündet seinen Rücktritt zum 2. Oktober. Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses.
2.10.1987	Rücktritt Uwe Barschels als Ministerpräsident.
6.10.1987	Das Ehepaar Barschel reist nach Gran Canaria.
10.10.1987	Uwe Barschel fliegt nach Genf, um sich mit dem Informanten ‚Rohloff‘ zu treffen.
11.10.1987	Uwe Barschel wird tot in der Badewanne in seinem Zimmer Nummer 317 im Hotel „Beau Rivage“ in Genf gefunden.

12.10.1987	Pressekonferenz von Eike und Freya Barschel in Genf, in der sie erklären, dass Uwe Barschel ermordet wurde. Die Genfer Untersuchungsrichterin Claude-Nicole Nardin gibt auf einer Pressekonferenz bekannt, dass sie von einem Selbstmord Uwe Barschels ausgeht.
3.2. 1988	Der erste Untersuchungsausschuss beendet seine Arbeit. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der Anstoß zur Schmutzkampagne von Barschel kam.
8.5.1988	Neuwahlen in Schleswig-Holstein. Die SPD gewinnt die Mehrheit im Landtag, Björn Engholm wird Ministerpräsident.
9.11.1992	Der Genfer Privatdetektiv Jean-Jacques Griessen, der Eike Barschel bei seinen Recherchen unterstützte, kommt kurz vor der angeblichen Lösung des Falls Barschel unter ungeklärten Umständen ums Leben.
1.3.1993	SPD-Sozialminister Günther Jansen gibt zu, 40.000 Mark „in seiner Küchenschublade“ gesammelt und an Pfeiffer gezahlt zu haben.
10.3.1993	Ein Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der "Schubladen-Affäre" wird eingesetzt. Mehrere SPD-Politiker geben nun zu, schon lange vor der Wahl von Pfeiffer als Drahtzieher der Kampagne gewusst zu haben.
3.5.1993	Rücktritt Björn Engholms von allen politischen Ämtern aufgrund der „Schubladenaffäre“.
April 1998	Die Staatsanwaltschaft Lübeck schließt die Ermittlungsakten 705 JS 33247/87.



BERND BURGEMEISTER FERNSEHPREIS 2015



Die Jurybegründung zur Verleihung des Bernd Burgemeister Fernsehpreises beim „Filmfest München“ 2015: „Wer hätte gedacht, dass auch fast 30 Jahre nach dem berühmten Bild vom toten Ex-Ministerpräsidenten in der Genfer Hotelbade- wanne noch fesselnd und originell über die Affäre erzählt werden könnte? ‚Der Fall Barschel‘ kann es. Indem sie die Theorien und Spekulationen über Barschels Tod in eine drama- tische Recherche zweier fern an Bernstein und Woodward erinnernde Journalisten einweben, entfesseln Produzent, Autoren, Regisseur, Schauspielensemble und nicht zuletzt

der Kameramann ein rasantes Vexierspiel, in dem sich schein- bare Gewissheiten auflösen und mit der ständigen Hoffnung vermischen, der Fall könne doch noch ganz anders gelöst werden. Dabei ist die Rahmenhandlung kein dramaturgisches Accessoire, sondern wird mit eigenem spannenden Erzähl- bogen zum Teil des Geschehens. Dokumentarisches, insze- nierte Wahrheit und Fiktion werden perfekt und einander stimulierend miteinander verzahnt – Fernsehen ist hier ganz da, wo es sein kann, bei seinen eigenen Stärken: modern, aufregend und konfliktbereit.“

BARSCHEL – DAS RÄTSEL (NDR)

Eine Dokumentation von Patrik Baab und Stephan Lamby



Es war eine der Aufsehen erregendsten Polit-Affären im Nachkriegsdeutschland: Ministerpräsident Uwe Barschel stand im Verdacht, seinen SPD-Herausforderer Björn Engholm mit schmutzigen Tricks im Landtagswahlkampf von Schleswig-Holstein verunglimpft zu haben. Am 18. September 1987 gibt Barschel öffentlich sein Ehrenwort, dass diese Vorwürfe haltlos seien. Es hilft nichts, er muss zurücktreten. Einige Tage später wird er in einem Genfer Hotelzimmer tot aufgefunden. War es Mord, Selbstmord oder Sterbehilfe? Ein Fest für Verschwörungstheoretiker. Mal soll der amerikanische Geheimdienst seine Finger im Spiel gehabt haben, mal der israelische, mal der südafri- kanische. Tatsächlich finden sich in Uwe Barschels Leben allerhand Ungereimtheiten, so dass Phantasien über Barschels Tod ins Kraut schießen. War Barschel tatsächlich in Waffengeschäfte zwischen Ost und West involviert?

Die Dokumentation orientiert sich streng an Fakten. So sind die naheliegenden Erklärungen – Selbstmord oder Sterbe- hilfe – zwar nicht so spektakulär wie Mordtheorien. Doch untersucht die Dokumentation Hinweise, dass Uwe Barschel freiwillig aus dem Leben geschieden ist, genauso gewissenhaft. Das Autorenduo Patrik Baab und Stephan Lamby ist bereits vor Jahren für eine ARD-Dokumentation sorgfältig den offenen Fragen um Barschels Tod nachgegan- gen. Für die neue Dokumentation „Barschel – Das Rätsel“ wurden die wichtigsten bis heute vorliegenden Erkenntnisse noch einmal unter die Lupe genommen. Zahlreiche an dieser Affäre beteiligte Personen sind befragt worden, darunter Barschels Pressereferent Reiner Pfeiffer, STERN- Reporter Sebastian Knauer, der Leitende Oberstaatsanwalt Heinrich Wille sowie Zeitzeugen in Genf, Paris und Washington.

Impressum

Herausgegeben von der Programmdirektion
Erstes Deutsches Fernsehen/Presse und Information

Redaktion: Dr. Bernhard Möllmann
(Presse und Information Das Erste)
Carina Hoffmeister (ARD Degeto Pressestelle)

Texte: ARD Degeto, Schmidt Schumacher Presseagentur

Bildredaktion: Rita Jacobi (Presse und Information Das Erste)

Bildnachweis: ARD Degeto/Stefan Erhard/Stephan Rabold;
ARD/Herby Sachs (S.3); NDR/Hans-Ernst Müller (S.29)

Grafik: din jank_münchen

Druck: Steining Druck e.K., Ismaning

Online:

www.DasErste.de/DerFallBarschel

Fotos:

www.ard-foto.de

O-Töne und Radio-Kits:

<https://presse.DasErste.de>

Pressekontakte

Schmidt Schumacher Presseagentur GmbH
Marten Schumacher, Simone Rauchhaus
Tel.: 030/263913-0
E-Mail: info@schmidtschumacher.de

ARD Degeto Pressestelle
Carina Hoffmeister
Tel.: 069/1509-331
E-Mail: carina.hoffmeister@degeto.de

Presse und Information Das Erste
Dr. Bernhard Möllmann
Tel.: 089/5900-42887
E-Mail: bernhard.moellmann@DasErste.de